No. 20. Januar 1908.

Wegweiser für die Jugendliteratur.

Herausgegeben von der Grossloge für Deutschland VIII U. O. B. B.

Im Auftrage

der von ihr eingesetzten Kommission zur Schaffung einer jüdischen Jugendliteratur

redigiert von

Dr. M. Spanier in Magdeburg.

Inhalt: An unsere Leser. — Welche Schriften sollen unsere Kinder nicht lesen? — Beurteilungen: Neue israelitische Jugendbücherei „Saron". Die drei Wünsche. Unsere Feiertage. Elise Herz. — Notizen jüdischen und allgemeinen Inhalts.

An unsere Leser.

Dem ursprünglichen Plane nach sollte unser „Wegweiser" ein kritisches Organ sein, um die bisherigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendschriftenliteratur zu sichten, Spreu und Weizen zu scheiden und Anregungen zu neuen, nach Inhalt und Form einwandfreien Schriften zu geben. Diese Tätigkeit allein kann für die Dauer nicht genügen, dabei könnte das Wort sich bewahrheiten: Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldener Baum. Des Lebens goldener Baum repräsentiert sich uns in dem heranwachsenden Geschlecht. Es ist oft behauptet worden, dass an den Alten nicht viel zu reformieren sei, die Jungen müssten erzogen werden. Die hochwürdige Grossloge nimmt darum jede Gelegenheit wahr, der Zukunft des Judentums, unserer Jugend, ihre Fürsorge zu widmen, um sie für unsere religiös-sittlichen Ideale, die in unserem geliebten Orden verkörpert werden sollen, zu begeistern. Ein weiteres Moment erfordert unsere Beachtung. Der „Wegweiser" geht in die Hände unserer Brüder. Weite Kreise unter den Logenmitgliedern stehen theoretischen Erörterungen gänzlich fern, sie erwarten Positives, und ganz besonders unsere Jugend. Die bisher gesteckte Grenze unserer Tätigkeit bedarf also einer Erweiterung. Das soll von nächster Nummer ab geschehen, indem wir auch unserer Jugend in diesen Blättern aus dem reichen Schatze jüdischen Geistes- und Gemütslebens darbieten, was ihr Herz veredelt, ihre Treue zum väterlichen Glauben befestigt, ihr Begeisterung einflösst für die altererbte Religion. was zur Nachahmung aller edlen Stammestugenden, die eine Zierde unserer Altvorderen bildeten, mahnt.

Wir wollen den kritischen Teil beibehalten, aber auch unserer Jugend die Kenntnis der Religion, der Geschichte, Literatur, des Familien- und Vereinslebens unserer Glaubensgenossen in interessanten Darstellungen, dem Anschauungskreise der Jugend angepasst, erschliessen.

Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck geben, dass die geschätzten Leser und Leserinnen unserem Unternehmen erneutes reges Interesse entgegenbringen und recht Viele sich finden werden, die durch eifrige Mitarbeit an unserem Werke, welches dem kostbarsten Kleinod, das wir besitzen, gewidmet ist, uns unterstützen.

Die Redaktion.

Welche Schriften sollen unsere Kinder nicht lesen?

Von E. Flanter-Berlin.

Inwiefern die in einer nach Inhalt und Form für die Jugend berechnete, den Bildungsgrad und das Alter des lesenden Kindes berücksichtigende Lektüre ein in intellektueller und moralischer Beziehung wirksames Erziehungsmittel ist, das ist in diesen Blättern von allen möglichen Gesichtspunkten aus erschöpfend erörtert worden. Auch an Hinweisen auf die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit spezifisch jüdischer Jugendschriften fehlt es nicht. Heilige Pflicht derjenigen aber, die die Lektüre für unsere Kinder zu wählen haben, ist es, dass sie mit aller nur denkbaren Umsicht und mit feinem Takt die Auswahl treffen, darauf achten, dass der pädagogische Grundsatz „die Jugendschriften sollen dem Zwecke der Erziehung dienen, also die Arbeit der Schule allseitig unterstützen" nicht verletzt werde, und dass unseren Kindern aus jeder Schrift, die sie zur Hand nehmen, die Wahrheit vor Augen tritt, dass unsere Religion die höchste Sittlichkeit bedeutet. Es ist dies um so notwendiger, als man von anderer Seite eifrig bemüht ist und kein Mittel scheut, schon den Kindern die Ueberzeugung beizubringen, dass es nur eine Religion gebe, die als die Summe aller Sittlichkeit anzusehen ist, das Christentum, das Prof. Harnack vor nicht langer Zeit als die Religion — nicht als eine Religion — hinzustellen für gut befunden hat. In diesem Sinne wird in allen Zeitschriften und Büchern zu den Kindern gesprochen. In allen kommt das Bestreben zum Ausdruck, im Interesse der Stärkung des christlich-religiösen Gefühls zu wirken. Darum zeigen diese Schriften den ausgeprägtesten Konfessionalismus auf, jede menschliche Tugend oder edle Handlung erscheint hier als naturgemässe, selbstverständliche Folge des christlichen Bekenntnisses und nur als eine solche.

Es ist ausser Zweifel, dass Schriften, die immer nur von christlicher Liebe, christlicher Demut, christlicher Treue sprechen, nicht verfehlen werden, jede edle Regung des Gefühls im Lichte dieses Glaubens erscheinen zu lassen. Die Heiligensagen und Apostellegenden eröffnen den Kindern eine Zauberwelt, in der sie gern und mit freudigem Herzen weilen, und die Fülle der Poesie, die die christlichen Feste umgibt, besitzt ungemein viel Anziehungskraft für Kinderherzen. Was aber sollen solche Schriften in den Händen unserer Kinder? Kann eine Schrift, in der alles Gute, Wahre, Edle nicht als höchstes göttliches Gesetz, dessen Erfüllung Pflicht aller Menschen, und nicht zum mindesten der Juden ist, hingestellt wird, sondern als die Pflicht eines Bekenntnisses, des Christentums — ich sage: kann eine solche Lektüre unsere Kinder mit Liebe und Begeisterung für unsern erhabenen Glauben erfüllen? Ist es wohl zu verwundern, dass eine derartige Lektüre die religiösen Vorstellungen und Empfindungen unserer Kinder trübt und verwirrt?

Man halte mir nicht entgegen, dass auch wir einst solche Schriften gelesen haben, ohne an unserm religiösen Empfinden Schaden zu nehmen oder in unserer Treue zum angestammten Glauben wankend gemacht zu werden. Denn erstens halte ich es für möglich, ja sogar für wahrscheinlich, dass solche Schriften mit ausgesprochener christlich-religiöser Tendenz manche jüdische Seele irregeleitet und unserm Bekenntnisse abwendig gemacht hat. Zweitens aber hat uns das religiöse Leben, dem wir überall, besonders im Hause begegneten, vor solchen Schäden bewahrt. Das religiöse Leben, das zumal am Sabbath und an den Festtagen uns mit einem unwiderstehlichen Zauber umgab, die Reinheit und Innigkeit des Familienlebens, die Lektüre von Religionsschriften — alles das hat die Eindrücke, die wir aus den Schriften für unsere Privatlektüre erhielten, abgeschwächt und paralysiert. Wie es aber damit in heutiger Zeit bestellt ist, bedarf erst nicht einer längeren Ausführung.

Insofern es sich um Jugendschriften handelt, deren Verfassern es um Stärkung christlich-religiösen Empfindens und Denkens zu tun ist, lässt sich dagegen nichts sagen, wiewohl Wolgast jede Tendenzschrift für Kinder verwirft. Es fehlt aber nicht an sogenannten Jugendschriftstellern, die ihre Feder in den Dienst des Seelenfanges stellen, die es also darauf angelegt haben, für die Lehren der Kirche Stimmung zu machen auch in unseren Kreisen, in denen sie mit Recht die meisten Abnehmer und eifrigsten Leser ihrer Schriften vermuten. Sie verstehen es auch meisterhaft, ihre Lehren, die wir für unsere Jugend als Irrlehren bezeichnen müssen, in ein so ansprechendes Gewand zu kleiden, dass sich die Kinder davon angezogen fühlen, und dass selbst Erwachsene zuweilen die Absicht der Schrift nicht merken. Recht fein ersonnen und auf ihre Wirkung fein berechnet sind die Mittel, deren sich diese „Schriftsteller" skrupellos bedienen. Mit einem frommen Augenaufschlag und der Geberde des Mitleids ergehen sie sich in Betrachtungen über die „armen Juden", die infolge der Minderwertigkeit ihrer Religion oder des starren Festhaltens an „veralteten" Anschauungen niemals der ewigen Seligkeit teilhaftig werden können, während das Christentum wie ein hellstrahlender, über die ganze Welt leuchtender Meteor alle Finsternis bannt und seinen Bekennern die ewige Seligkeit sichert. Mit dem Ausdruck „inniger" Teilnahme und „aufrichtigen" Bedauerns wird die schlimme politische, gesellschaftliche, soziale Lage der Juden geschildert, dass man ordentlich zu Tränen gerührt wird, und schliesslich wird der gute Rat — natürlich aus reiner Menschenliebe — erteilt, „das Joch abzuschütteln" und in den Schoss der alle mit Liebe umfassenden Kirche einzugehen Hier ein Beispiel (in aller Kürze, aber mit unübersehbarer Deutlichkeit): Christian Vogel, ein mit allen möglichen Tugenden und vorzüglichsten Anlagen ausgestatteter Knabe, Sohn des Ortspfarrers, hat einen jüdischen Schulgefährten, Samuel Leib, der sich durch Hässlichkeit, Unsauberkeit, Faulheit und weiss Gott was noch alles vor allen Schülern „auszeichnet"; natürlich hat er einen Buckel und schielt. Die Schüler und sogar die Lehrer treiben mit ihm ihren Spott, nur Christian empfindet mit ihm Mitleid und steht ihm sogar gegen den Uebermut und den Mutwilen der anderen bei — natürlich aus reiner christlicher Nächstenliebe. Ebenso natürlich studiert Christian und wird Pfarrer, während Samuel als Schacherjude ein gar trauriges Dasein fristet. Mit dem Packen auf dem Rücken kommt Samuel auf den Pfarrhof Christians, wo er mit überschwänglicher Liebe aufgenommen wird. Zwar hat Christian gehört, dass Samuel einen Knecht betrogen haben soll; allein „ein reuiger Sünder ist Gottes Wohlgefallen". Es gelingt dem Pfarrer, Samuel zu überzeugen, dass er sich seiner Sünden und Sorgen entledigen könne, sobald er sich losreissen würde von der Gemeinschaft des Volkes, das Gottes Fluch auf sich geladen habe, und in den Schoss der Kirche eingehen wolle. Samuel, jetzt Paulus, ist wie durch ein Zauberwort aller seiner Untugenden bar, sogar der Buckel ist geschwunden, und eine weitstrahlende Tugendkrone ziert jetzt sein schönes Haupt — — — seitdem er Christ ist.

Was für ein Gefühl muss sich im Herzen eines jüdischen Kindes regen bei der Lektüre dieses Buches, das ich als Schüler aus der Gymnasialbibliothek entliehen und gelesen habe, und das gewiss vielen Lesern dieses Blattes bekannt sein dürfte? Kann ein derartiges Buch ein jüdisches Kind mit Liebe und Begeisterung für seinen Glauben erfüllen? Muss nicht vielmehr Gleichgültigkeit oder gar Abneigung gegen die väterliche Religion in dem Herzen des Kindes Platz greifen und Vorliebe und Zuneigung zur anderen Religion erwachen?

Dass mit so gearteten Schriften der Seelenfang systematisch betrieben werden soll, das hat Nieritz mit rührender Offenheit im Vorworte seiner „Zu Nutz und Frommen für Jung und Alt“ erzählten Geschichte »Seppel oder der Synagogenbrand zu München« eingestanden. Er sagt:

> . . . . . Unsere gerühmten deutschen Vorfahren zogen in einem gar jämmerlichen Joche, in dem des blinden Heidentums. Bekannter aber als dieses ist uns dasjenige des Judentums, von welchem der Weltheiland selbst sagt, dass es dem Volke schwere und unerträgliche Lasten auferlegt habe. Letzteres unserer freiheitdürstenden Jugend klar zu machen und dieselbe (?) zu der richtigen Schätzung des grossen Glücks: ein Christ zu sein — zu führen, ist der Zweck nachstehender Erzählung. Fern ist dem Verfasser der Gedanke gewesen, durch dieselbe (?) die Bekenner des Judentums kränken zu wollen . . . . .
>
> — — — — — — — — — — — — —
>
> . . . . . Bisher hat man oft durch Feuer und Schwert, durch Verfolgung und Druck die Juden von der Wahrheit zu überzeugen gesucht, dass der erhabene Stifter unserer Religion der wahre Messias sei. Da sich dieses Mittel jedoch als unwirksam gezeigt hat, so wollen wir hier das entgegengesetzte einschlagen. Der Anfang dazu ist bereits gemacht. Bleibt auch dann unsere Mühe vergebens, das Volk der Juden unüberzeugt wie bisher: so tragen doch wir wenigstens die Schuld nicht.

Wie man ohne Anwendung von Feuer und Schwert und Verfolgung den Juden die „wahre Ueberzeugung“ beibringen müsse, das zeigt Nieritz in dieser Erzählung, in der Lüge, Entstellung und Uebertreibung wahre Orgien feiern. In verächtlichster Weise werden da jüdische Sitten und Gebräuche geschildert. Der Sabbath, der Gottesdienst in der Synagoge, die Speisegesetze, die Trauer in einem jüdischen Hause werden in geradezu empörenden Bildern vorgeführt. Dagegen erfahren die christlichen Anschauungen und Gebräuche eine verherrlichende Schilderung, die die Leser zum Enthusiasmus hinreissen muss, während die Bilder aus dem jüdischen Leben abstossend wirken und Verachtung hervorrufen müssen.

Ist auch Nieritz für die moderne Jugendliteratur als abgetan zu betrachten, so verdient doch sein seelenfängerisches Vorgehen unsere volle Beachtung, denn es ist typisch für die Art und Weise, wie selbst namhaftere Jugendschriftsteller die Verächtlichmachung des Judentums und seiner Sitten und Gebräuche zum Zwecke der Glorifizierung des Christentums und somit zur Proselytenmacherei belieben. Dass sie auf diese Weise dem krassesten Antisemitismus Vorspanndienste leisten und die jugendlichen Gemüter vergiften, ist vielleicht mehr der Erfolg ihrer Schriften als ihre Absicht, wiewohl ich der Meinung bin, dass nicht alle von dieser Absicht frei sind. Wie dem auch sei — alle Jugendschriften, die den Grundsatz ausser Acht lassen, „alle edlen Regungen, Handlungen und Tugenden im Lichte des Rein-Menschlichen, als Ausfluss echt menschlicher Gesinnung erscheinen zu lassen“ (Bamberger), sondern die auf Kosten des Judentums ein anderes Bekenntnis mit einem strahlenden Glorienschein umgeben, müssen geflissentlich von unseren Kindern ferngehalten werden.

Dass ausgesprochen antisemitische Jugendschriften von uns völlig boykottiert werden müssen, das brauche ich wohl nicht erst in die Form einer dringenden Forderung zu kleiden. Antisemitisch gefärbte Schriften müssen schon deshalb zurückgewiesen werden, weil sie in hohem Masse unsittlich sind. Und ich kann Wolgast bei aller Anerkennung seiner Verdienste um die Verbesserung der deutschen Jugendliteratur den Vorwurf nicht ersparen, dass er jenen gewissenlosen Skribenten, die ihre Feder in den Dienst der „Schmach des Jahrhunderts“ stellen, nicht in gebührender Weise begegnet. (Diesen schweren Vorwurf verdient wohl Wolgast nicht. D. Red.). Dem vorhin angeführten Beispiele, wie diese sogenannten Jugendschriftsteller in schamloser und gehässiger Weise das Judentum herabsetzen und seine Bekenner als feige, unehrlich, hartherzig usw. hinstellen, lassen sich leider noch viele Beispiele anreihen. Es sei hier nur an die sogen. Jugendschrift „Itzig Veitels Reiseabenteuer“ erinnert. Und wo diese Federhelden mit dem Wort allein nicht ausreichende Wirkung zu erzielen fürchten, helfen sie mit entsprechenden Illustrationen nach. So finden wir im Auerbach-Kalender von 1883 eine Erzählung von Rosegger (der später jede Gemeinschaft mit dem Antisemitismus energisch in Abrede gestellt hat) „Der Judenbaum“. ein in Wort und Bild uns tief verletzendes Machwerk. Eine Vignette zu Anfang der Erzählung zeigt uns einen alten Juden mit Schläfenlocken, struppigem Bart, mit einer recht umfänglichen und gebogenen Nase, einem Käppchen auf dem verworrenen Haupthaar und mit gekrümmtem Rücken. Wenn sich die lesende Jugend an diesem Bilde „ergötzt“ hat, kann sie die auserlesensten Schimpf- und Fluchworte kennen lernen, die der Ortsrichter dem vor ihm fliehenden Juden nachruft:

> „. . . . . Gauschel! schielendes Jüdel! Du Rabenbraten, wenn ich dich bei deinem Geisbart ertappe! Gauschel! dass dich die Pest verkoche! Leuteanschmierer! lauter erstunkene War' hast du in deinem Bündel! der Türk soll dich spiessen, Gauschel! Der Donner soll dich erschlagen! Gauschel! . . Jud'! Wucherseel'! Dass dich die Wölfe zerreissen! . . . “

Rosegger legt im weitern Verlauf dieser widerlichen Erzählung dem Juden die Worte in den Mund: „Der Christ und der Jud', du und ich, wir sind Feinde auf den Tod. Dein Gott ist Gott der Verzeihung; der meine ist Gott der Rache!“

Man gebe sich nicht dem Irrtum hin, dass derartige Produkte der Jugendliteratur zu den Seltenheiten gehören; bei einiger Achtsamkeit wird man deren leider viele entdecken. Ist es angesichts der hier erwähnten und — wie gesagt — leicht zu vermehrenden Beispiele noch nötig, auf die unabsehbaren Gefahren hinzuweisen, die unseren Kindern aus solcher Lektüre drohen? Mögen wir aus der grossen Zahl der für die Jugend bestimmten Schriften, die eine ausgeprägt christlich-konfessionelle Färbung oder gar eine ausgesprochene antisemitische Tendenz aufweisen, die zwingende Notwendigkeit erkennen, alle Bücher, die wir unseren Kindern in die Hand geben wollen, sorgfältig zu prüfen und ihnen alles vorzuenthalten, was geeignet erscheint, ihr Empfinden und Denken zu trüben oder zu verwirren oder ihre Freude an der Zugehörigkeit zum Judentum zu verkümmern!

Beurteilungen.

59. Neue israelitische Jugendbücherei „Saron“. Belehrendes und Unterhaltendes aus alter und neuer Zeit. Herausgegeben von J. Herzberg. 1. Bändchen: **„Moses Mendelssohn“**. Ein Lebensbild für die israelitische Jugend von J. Herzberg. Herausgegeben unter Mitwirkung der Jugendschriftenkommission der Grossloge für Deutschland VIII U. O. B. B. Leipzig. Verlag M. W. Kaufmann.

Der Verfasser, Herr Lehrer Herzberg in Bromberg, ist den Lesern durch seine jüdischen Erzählungen, Jugendschriften und sonstigen Bücher für die israelitische Schule hinlänglich bekannt. In der angezeigten Sammlung unternimmt er die verdienstvolle Aufgabe, die

Schätze unserer jüdischen Literatur, sowie Lebensbilder berühmter Glaubensgenossen, in unterhaltender Form der Jugend zu vermitteln. Das vorliegende Bändchen erfüllt diesen Zweck vollkommen, zumal wir ein Lebensbild Mendelssohns für die Jugend, von einem jüdischen Verfasser geschrieben, bisher noch nicht besitzen. Der Stil und die Darstellung sind, bis auf kleine Einzelheiten, dem kindlichen Geiste angemessen. Nur hat der Herr Verfasser, wohl in der Hoffnung, dass sein Buch nicht allein von der Jugend, sondern auch von Erwachsenen gelesen werden wird, der Jugendzeit des „grossen Juden", die er unter der Ueberschrift „Der jugendliche Wanderer" schildert, weniger Platz eingeräumt, als den sonstigen Kapiteln. Wir hätten noch mehr kindliche Züge, die auf die Bedeutung des Helden Schlüsse gestatten, gewünscht. Dafür sind aber die Kapitel: „Lehr- und Leidensjahre, Auf geistiger Höhe, Das Wirken für die Glaubensgenossen", mit Schwung und Begeisterung geschrieben und wohl geeignet, diese Jugendschrift auch zum Volksbuche zu machen. Wir wünschen diesem ersten Bändchen des „Saron" noch recht viele würdige Nachfolger.

Die Jugendschriften-Kommission des Vereins jüdischer Lehrer der Ostprovinzen. (Vier: ja.)

60. Die drei Wünsche. Ein Chanuka-Festspiel von Dr. A. Ackermann. Berlin 1907. Druck und Verlag von H. Itzkowsky.

Rechte Knaben und Mädchen haben allezeit gern sich schauspielerisch betätigt; die Eltern sollten ihnen aber nur wertvolle Stoffe zur Erprobung ihrer Kunst geben. Hier liegt nun ein Chanuka-Festspiel vor, an dem schon unsere Zehnjährigen ihre bescheidene Kunst zeigen können, und für die weiter im Alter vorgerückten ist Gelegenheit geboten, künstlerischen Vortrag zu üben. G.

(Das Festspiel ist hier in Magdeburg von den Kindern unserer Logen-Brüder mit grossem Erfolge am 2. Abend des Chanukafestes aufgeführt worden. D. Red.)

61. Unsere Feiertage. Eine neue Parabel für Jung und Alt von Dr. D. Leimdörfer. 1906. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a M.

Im Gewande einer anmutigen Parabel lässt der Verfasser die jüdischen Fest- und Gedenktage an unserem Auge vorüberziehen. Eine hohe, geläuterte Auffassung von der Bedeutung der Tage, die dem jüdischen Familienleben eine so tiefe Innigkeit verleihen, tritt uns entgegen. „Nicht in flüchtigen Liebkosungen", sagt der Verfasser, „besteht die Familienliebe, sondern in der bleibenden, opferfähigen Hingebung." — Wir können den Eltern nur empfehlen, das kleine, von vornehmer Gesinnung getragene Schriftchen in die Hände ihrer Kinder zu legen. G. F.

62. Elise Herz, oder eine Geschichte einer Schule in Jerusalem von Moritz Antscherl. Prag, Verlag „Jung Juda".

Das 40 Seiten starke Büchlein ist eine Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen der E. von Lämel-Schule in Jerusalem. Der Verfasser hat sich nicht darauf beschränkt, die Entwicklung der Schule seit dem Gründungsjahr 1856 bis zum Jubeljahr 1906 zu schildern, er spricht eingehend über die Frauen und Männer, die an dem Gelingen des edlen Werkes teilgenommen haben. Für unsere Jugend kann es nur nützlich sein, wenn sie bei dieser Gelegenheit etwas über die Tätigkeit grosser philanthropischer Vereinigungen hört. Ungesucht und ungekünstelt sind Reiseschilderungen, Poesieen, Bemerkungen kulturhistorischer und sprachlicher Art eingestreut, und das menschenfreundliche Wirken einzelner wie ganzer Verbände ist mit warmer Liebe dargestellt. G.

Notizen.

a) Jüdischen Inhalts.

Das moderne Verlagsbureau Kurt Wiegand, Berlin-Leipzig, sendet uns

1. Den Illustrierten Familienkalender für das Jahr 5668 (1907-1908).

2. Die Lösung der Judenfrage. Eine Rundfrage veranstaltet von Dr. Julius Moses.

3. Hebräische Melodien. Eine Anthologie von Dr. Julius Moses.

Auf dieses ausgezeichnete Werk kommen wir demnächst eingehend zurück.

Von Fräulein Dr. phil. Frieda Samter-Berlin, Weissenburgerstrasse 29, liegt ein Frage- und Antwort-Spiel. Biblisches Spiel für Jung-Israel uns vor, das in der Form des bekannten Zahlenlottos zur Belustigung und Belehrung der Jugend dienen soll. Es ist unseren Kleinen dadurch Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse in der biblischen Geschichte zu befestigen und aufzufrischen. Der Preis für 1 Spiel ohne Bilder ist Mk. 1,50, mit hübschen Bildern M. 2 bezw. 3,50 Mk. Der Erlös soll zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. Wir wünschen dem Spiele weite Verbreitung. —

Ueber die Jugendschrift „Major Burg" von Br. Dr. Wolbe, die einen erfreulichen Absatz gefunden hat, schreibt uns der Vorsitzende eines grösseren deutschen Prüfungsausschusses, ein ästhetisch feingebildeter Kollege: „Ich habe „Major Burg" mit Vergnügen gelesen. Die für mich sehr interessante Geschichte des jüdischen Offiziers ist einfach, klar und anschaulich vorgetragen; ich halte gerade die Sprache für völlig einwandsfrei." —

Zu unserer lebhaften Freude können wir berichten, dass der Verein jüdischer Lehrer der Ostprovinzen eine Jugendschriften-Kommission ins Leben gerufen hat (Vorsitzender Lehrer Becker-Wollstein), die ihre Beurteilungen in dem Wegweiser zu veröffentlichen gedenkt. (Siehe unter Beurteilungen: No. 59.)

b) Allgemeinen Inhalts.

„Ich finde Märchen so notwendig für Kinder wie das liebe Brot, sie verstehen auch gar nichts anderes. Sie finden ganz natürlich, was den Grossen unbegreiflich erscheint, und können absolut nicht verstehen, was die Grossen natürlich finden. Darum ist die Bibel ihnen so verständlich, weil sie in Bildern und Märchen redet und dadurch dem Kindergemüt ganz natürlich und einfach erscheint".

Carmen Sylva,
(Elisabeth, Königin von Rumänien.

Wenn es auch nicht direkt in den Rahmen unseres Blattes gehört, so glauben wir doch einigen Brüdern einen Dienst zu erweisen, wenn wir an dieser Stelle das Buch „Praktisches Uebungsbuch für Stotternde" von Julius Scharr. 2 Aufl. Hannover 1907 Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel und „Die Behandlung Stotternder", von demselben Verfasser und in demselben Verlage erschienen, empfehlen. Der Autor ist Lehrer am hiesigen König Wilhelms Gymnasium und Leiter der städtischen Sprachheilkurse, weiteren Kreisen bekannt durch seine auf diesem Gebiete erzielten Erfolge. —

Um das Interesse unserer Jugend für Botanik zu wecken und zu beleben, ist das Schriftchen: „Geheimnisse aus der Pflanzenwelt." Für die Jugend erzählt von E. Kradolfer-Bremen. Verlag von Gustav Winter 1907 vorzüglich geeignet. — —

Buchdruckerei Max Cohn (Inh. A. M. Brodacz), Berlin S. W., Ritterstr. 78.